Anmerkungen:

[1] *Irene Grassl:* Die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern). In: Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Band II. München / Zürich 1984, S. 642; sowie *Klaus Wollenberg:* Reich und Republik. Die Entwicklung von Weimar bis Bonn (1918–1992). Fremdarbeiter, Kriegsgefangene und Maßnahmen anderer Stellen. In: *H. Busley / T. Drexler / C. A. Hoffmann / P. E. Salzmann und K. Wollenberg:* Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur, Geschichte, Kultur. Fürstenfeldbruck 1992, S. 260f.

[2] StAM, SpK Karton 357 (Kreisleiter Franz Emmer).

[3] StAM, LRA FFB 10787 (Russland: K-P) sowie für Heinz B., Bestand NSDAP, Kasten 449 und 192 (Dienstauszeichnung 1941).

[4] *Rolf-Dietrich Müller (Hrsg.):* Die deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941–1943. Der Abschlussbericht des Wirtschaftsstabes Ost und Aufzeichnungen eines Angehörigen des Wirtschaftskommandos Kiew (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 57). Boppard am Rhein 1991. Vgl. dazu die Rezension von *Klaus Wollenberg* in: ZBLG 53/3 (1991), S. 869f.

[5] StAM, LRA 189352 (Monatsberichte des Landrats 16. 12. 1943 und 8. 1. 1944).

[6] StAM, LRA FFB 10720 – 10785, 10821, 10828.

[7] *Andreas Heusler:* Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939–1945 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt München 1). München 1996, S. 45.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Klaus Wollenberg, Flurstr. 11, 82256 Fürstenfeldbruck

Der Maler Franz Xaver Wölfle (1887–1972)

Die Bilder des Malers im Rathaus der Gemeinde Türkenfeld

Von Michael Stephan

Im Rathaus der Gemeinde Türkenfeld (ehemaliges Fugger-Schloss) im Landkreis Fürstenfeldbruck waren im historischen Saal bis zur jüngsten Renovierung des Gebäudes vier Ölgemälde des Malers Franz Xaver Wölfle (1887–1972) aus den Jahren 1942 bis 1945 ausgestellt. Wölfle lebte von 1932 bis zu seinem Tod in Zankenhausen (heute Ortsteil von Türkenfeld). Seine Tochter Inge Wölfle (1926–1993) hat die Bilder zusammen mit vier weiteren Gemälden der Gemeinde 1973 geschenkt. Der Gemeinderat hat damals einstimmig zugestimmt, *dass die Wertgegenstände aus dem Nachlass des Franz Xaver Wölfle im restaurierten Schloss untergebracht werden.*[1] Worum handelt es sich im Einzelnen?

Beschreibung der Bilder

»Grossmutter und Mutter« (1942)

Das oben rechts signierte (*FX-Ligatur Wölfle*) Ölgemälde ist auf der Rückseite datiert (1942) und trägt von der Hand Wölfles den ursprünglichen Titel *Großmutter, Mutter und Kind*. Wölfle hat das Bild so zur Großen Deutschen Kunstausstellung 1942 im Haus der Deutschen Kunst eingereicht.[2] Es findet sich im Ergänzungsteil zum Offiziellen Ausstellungskatalog unter der Nr. 576 und hing in Saal Nr. 19. Der Katalog wurde anlässlich des Austausches verkaufter Werke im Dezember 1942 herausgegeben. Das Bild wurde nicht verkauft. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Bild vom Keilrahmen genommen, beschnitten und auf einen kleineren Keilrahmen montiert. Das ursprünglich auf der linken Bildseite abgebildete Kind ist am Keilrahmen noch sichtbar. Auf der Rückseite wurden beim Titel die Worte *und Kind* durchgestrichen. Ein Aufkleber auf der Rückseite mit einem Adress-Stempel enthält den handschriftlichen Vermerk, dass es sich bei den beiden abgebildeten Frauen um Kreszenz Drexl (1885–1979) und ihre Tochter Mathilde Drexl (1920–?) handelt. Laut Auskunft des Gemeindearchivars ist ein Kind von Mathilde Drexl nicht bekannt.

»Der Scheinheilige« (1944)

Das Bild ist oben rechts signiert und datiert. Auf der Rückseite hat Wölfle vermerkt: *Der Scheinheilige – Selbstbildnis – 1944.*

»Bauerntochter« (1944)

Das Bild ist oben rechts signiert und datiert. Bei der jungen Bauerstochter in Tracht vor einem bemalten Bauernschrank handelt es sich nach Auskunft des Gemeindearchivars wahrscheinlich um Rosa (bzw. Rosina) Steber.

»Bobi« (1944)

Das Bild ist unten rechts signiert und datiert. Auf der Rückseite befindet sich folgender Vermerk des Künstlers mit Nachträgen (in Klammern): *Bobi (Inge) – 1.X. 1944 (kurz vor dem Arbeitsdienst).* Es handelt sich um ein Porträt von Wölfles Tochter Inge im Alter von 18 Jahren. Dieses Bild war nicht wie die anderen vier im Rathaus aufgehängt, es befindet sich im Archiv der Gemeinde.

»Die Äpfelpflückerin« (1945)

Das Bild ist oben rechts signiert und datiert. Es trug auch die Titel *Die Äpfelleserin* (in der Ausstellung von 1987 zum 100. Geburtstag des Künstlers im Rathaus Türkenfeld)[3] und *Die Apfelsortiererin* (in einer Publikation von 1988)[4].

Im Archiv der Gemeinde Türkenfeld befinden sich noch drei (jeweils oben rechts signierte), aber undatierte Bilder von Inge

Großmutter und Mutter (1942) Foto: Hans-Peter Steininger

Bauerntochter (1944) Foto: Hans-Peter Steininger

Wölfle, die im Stil ihres Vaters gemalt und ihn weitgehend kopiert hat, mit den Arbeitstiteln *Bauer 1*, *Bauer 2* und *Bauer 3*.

Biografie

Franz Xaver Wölfle wurde am 15. Februar 1887 in Kaufbeuren als 13. Kind des Schneidermeisters Xaver Wölfle (1846–1931) und seiner Ehefrau Josefa (1846–1894) geboren.[5] Im Alter von 13 Jahren geht er nach München und besucht die Keramische Fachschule der Porzellanmanufaktur in München-Nymphenburg, um sich als Porzellanmaler ausbilden zu lassen.[6] Nach seiner Ausbildung meldet er sich am 18. Juni 1911 nach England ab, wo er als Grafiker arbeitete. Während des Ersten Weltkriegs wurde er als Deutscher auf der Isle of Man interniert. Erst nach Kriegsende konnte er im November 1918 nach München zurückkehren. Am 18. Februar 1919 immatrikuliert sich Wölfle bei der Akademie der Bildenden Künste München – in der Zeichenschule bei Professor Carl Johann Becker-Gundahl.[7] Er studierte auch bei den Professoren Ludwig von Herterich und Adolf Hengeler. Nach dem Studium blieb er als freischaffender »Kunstmaler«[8] in München. Am 7. März 1923 heiratete er hier die Münchnerin Maria Kraus (*21. Februar 1890).[9] Die Tochter Inge(borg) Felizitas kam am 21. Februar 1926 in München zur Welt.[10] Die Wölfles lebten vom 27. November 1924 bis zum 21. März 1932 in München in der Schwanthalerstraße 69 im Rückgebäude der Firma Richter & Frenzel. Danach zog die Familie nach Zankenhausen, wo sich Wölfle ein Haus mit Atelier gebaut hatte (Haus Nr. 38). Mit seiner Spezialisierung auf naturgetreue Porträts von charakteristischen Bauernköpfen, die ihm schon vor 1933 die Bezeichnung »Bauernmaler« einbrachte, hatte er es bereits früh zu gewissem Wohlstand gebracht. Wölfle war in dieser Zeit Mitglied der Münchner Künstlervereinigung »Der Bund«, des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands und des Künstlervereins »Die Unabhängigen«.

NS-Zeit (1933–1945)

In der NS-Zeit tritt Wölfle am 1. Mai 1933 der NSDAP bei (bis 1945). Er fungiert in Zankenhausen als stellvertretender Blockleiter und von 1941 an als Organisationsleiter der Partei. Ab 1936 gehörte er als Mitglied weiteren NS-Organisationen an: der NS-Volkswohlfahrt (NSV), dem Reichsluftschutzbund (RLB) und der Reichskammer für bildenden Künste in der Reichskulturkammer.[11] Ohne die Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer hätte Wölfle nicht offiziell künstlerisch arbeiten und ausstellen können.

Wölfle musste sich malerisch in der NS-Zeit nicht groß umstellen. Seine bäuerlichen Idyllen passten nun gut zur Kunstideologie der damaligen Zeit mit ihrem Schlagwort »Blut und Boden«. Er wurde Mitglied des nationalsozialistisch ausgerichteten »Brucker Kunstrings«, der im Juni 1933 an die Stelle der seit 1924 bestehenden »Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck« getreten war, und beteiligte sich bis 1944 regelmäßig an deren Kunstausstellungen.[12] Bereits in der Sommerausstellung des Kunstrings im August 1933, die – laut eigener Ankündigung – einen *Beitrag zu dem heute zeitgemäßen Thema »Blut und Boden«* leisten sollte, war Wölfle mit 27 anderen Künstlern vertreten. Im Landkreis Fürstenfeldbruck zählte Wölfle zu den *Künstlern unserer Heimat*. Unter dieser Überschrift berichtete das »Fürstenfeldbrucker Wochenblatt« in einer Sonderbeilage zur Stadterhebungsfeier am 4. Juli 1936 über die örtliche Kunstszene.[13] In dem Artikel sind Gemälde abgebildet von Fritz Behrendt, Daniel Holz, Alfons Schneider, Georg Arnold-Graboné und von Franz Xaver Wölfle das Bild *Alter bayerischer Bauer*. Aus Anlass der Stadterhebung fand im Alten Rathaussaal eine Ausstellung statt *von Gemälden und Plastiken unserer einheimischen Künstler*. Die Ausstellung war nicht nur temporär gedacht, sie war der Beginn einer ständigen städtischen Gemäldegalerie. Die Stadt begann nun Kunstwerke anzukaufen, darunter auch zwei Bilder von Wölfle. In einer Inventurliste vom 31. März 1941 sind sie unter Nr. 131 (*Kopf einer Bauersfrau*) und Nr. 132 (*Bauernkopf*) aufgelistet.[14]

In der am 31. Oktober 1936 eröffneten ständigen Fürstenfeldbrucker Gemäldegalerie hing aber zunächst nicht ein für Wölfle so typisches Bauernporträt, sondern ein *Führerbildnis*, das natürlich in der gleichgeschalteten Münchner Presse lobende Erwähnung fand: *Eine Besichtigung der Ausstellung hinterließ starke Eindrücke. Der organische, auch räumliche Mittelpunkt ist das Führerbildnis von F.X. Wölfle, sehr lebendig im Gesichtsausdruck, vor allem in der Augenpartie.*[15]

Wahrscheinlich dasselbe »Führerbild« Wölfles zeigte der Brucker Kunstring bereits im Herbst 1935 auf einer Ausstellung in Bochum. Und auch in der Ausstellung, die anlässlich des NSDAP-Kreistages am 15. Juni 1938 in Starnberg in der städtischen Oberschule eröffnet und anschließend als Sommerausstellung im alten Rathaus in Fürstenfeldbruck gezeigt wurde, war das Führerporträt Wölfles wieder zu sehen.[16]

Haus der Kunst

Für die Große Deutsche Kunstausstellung (GDK) im Haus der deutschen Kunst der Jahre 1938 bis 1944 reichte Wölfle insgesamt 23 Werke ein.[17] Ausgestellt wurden 15 Werke (alles undatierte Bauerndarstellungen), zehn wurden verkauft, darunter drei an Adolf Hitler.[18] Bei den Verkäufen in den Jahren 1938 bis 1943 (im Jahr 1944 wurde kein Bild verkauft) hat Wölfle insgesamt 47.500 Reichsmark eingenommen.[19] Hier eine Aufstellung nach Jahren:

1938: drei Einreichungen; ausgestellt ein Bild *Austrägerin* (im Ergänzungsteil zum Offiziellen Ausstellungskatalog, Nr. 239); verkauft für 1200 RM an Adolf Hitler.

1939: drei Einreichungen; ausgestellt ein Bild *Alte Bäuerin* (Offizieller Ausstellungskatalog, Nr. 1288), verkauft für 4000 RM an Adolf Hitler.

1940: vier Einreichungen; ausgestellt drei Bilder[20]: *Bäuerliche*

Der Scheinheilige (1944)

Foto: Hans-Peter Steininger

Taglöhnersfrau (Offizieller Ausstellungskatalog, Nr. 1371), kein Verkauf; *Im Auftrag* (Nr. 1372), verkauft für 3000 RM an Adolf Hitler; *Zwei alte Bauern* (Nr. 1373), verkauft für 6000 RM an Martin Bormann.[21]

1941: vier Einreichungen; ausgestellt zwei Bilder: *Rosen und Schnupftabak – zweimal Duft* (Offizieller Ausstellungskatalog, Nr. 1316), verkauft für 3900 RM an eine Privatperson; *Spätherbst* (Nr. 1317), kein Verkauf.

1942: drei Einreichungen; ausgestellt drei Bilder: *In der Apfelkammer* (Offizieller Ausstellungskatalog, Nr. 1190), verkauft für 7800 RM an Robert Ley; *Alte Spinnerin* (Nr. 1191), verkauft für 6000 RM an Robert Ley; *Großmutter, Mutter und Kind* (Ergänzungsteil zum Offiziellen Ausstellungskatalog, Nr. 576), kein Verkauf.

1943: vier Einreichungen; ausgestellt drei Bilder: *Dachauer Bäuerin* (Offizieller Ausstellungskatalog, Nr. 1105), verkauft für 4800 RM an eine Privatperson; *Bauernpaar* (Nr. 1106), verkauft für 6000 RM an eine Privatperson; *Junge Dachauerin* (Ergänzungsteil zum Offiziellen Ausstellungskatalog, Nr. 577), verkauft für 4800 RM an eine Privatperson.[22]

1944: zwei Einreichungen; ausgestellt zwei Bilder: *Paar aus Dachau* (Ergänzungsteil zum Offiziellen Ausstellungskatalog, Nr. 457) und *Im Kerzenlicht* (Nr. 458); kein Verkauf.

Spruchkammerverfahren 1946–1948

Nach dem Ende der NS-Zeit musste auch Wölfle sich dem von den vier Besatzungsmächten vorgeschriebenem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. In der amerikanischen Besatzungszone war das am 5. März 1946 erlassene »Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus« einschlägig, mit dem die Verantwortung für die Entnazifizierung den deutschen Behörden übertragen wurde. Nach diesem Gesetz wurden zur Beurteilung der Verantwortlichkeit und zur Heranziehung zu Sühnemaßnahmen fünf Personengruppen gebildet: 1. Hauptschuldige (Kriegsverbrecher), 2. Belastete / Schuldige (Aktivisten, Militaristen und Nutznießer), 3. Minderbelastete (Bewährungsgruppe), 4. Mitläufer und 5. Entlastete, die vom Gesetz nicht betroffen waren. Am 13. Mai 1946 nahmen mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung die ersten deutschen Laiengerichte, die Spruchkammern, ihre Tätigkeit auf. 545 regional zuständige Spruchkammern saßen unter Aufsicht der amerikanischen Militärregierung über mehr als 950.000 Fälle individuell zu Gericht. Wölfle füllte bereits am 4. Mai 1946 in seinem Wohnort Zankenhausen den durch das »Befreiungsgesetz« vorgegebenen Meldebogen mit seinen 14 Fragen aus. [23] Die Frage 13 (»In welche Gruppe des Gesetzes gliedern Sie sich ein?«) beantwortete Wölfle mit »Mitläufer«.

Vorwürfe und Ermittlungen

Am 7. Juni 1946 ging beim Landratsamt Fürstenfeldbruck ein Schreiben einer Frau Bärmenger ein, das der kommissarische Landrat Dr. Hans Miller am 14. Juni 1946 an den Öffentlichen Ankläger bei der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, die für Zankenhausen zuständig war, weiterleitete. In dem Schreiben werden schwere Vorwürfe gegen Wölfle erhoben: *Wie ist es möglich, dass Naziführer wie der Wölfle von Zankenhausen sich nicht nur größter Freiheit erfreuen, sondern unter dem Schutz seines Freundes und ehem(aligen) Parteigenossen, des Bürgermeisters Miller*[24]*, der auch noch altes Mitglied in »Amt und Würden« ist, sein großes Haus allein bewohnt, weil er, wie er sagt, seine Räume selber braucht. Wölfle hat sich nicht nur sehr aktiv betätigt, sondern war zuerst Block-, Zellen- u(nd) infolge seiner Tüchtigkeit für die Partei wurde er »Propagandaleiter« und erhielt 1943 das Kriegsverdienstkreuz der Partei. Er besuchte alle Parteitage in Nürnberg und malte Schilder »Juden ist der Zutritt in diese Ortschaft verboten«, die er eigenhändig am Ein- und Ausgang von Zankenhausen anbrachte.*[25] *Er äußerte sich dann, so jetzt kann mich der Saujude Paradies, sein Schwager, auch nicht mehr besuchen. Als es ihm noch schlecht ging, konnte er den »Saujuden« sehr gut gebrauchen. Nur durch seine Zugehörigkeit zur Partei und seine Beziehungen zu Parteibonzen kam er ins Haus der Deutschen Kunst und machte sich, wie er selbst angab, ein Vermögen von einigen hunderttausend Mark. Wölfle brachte durch seine Anzeigen einige Zankenhauser bzw. Pleitmanswanger ins Gefängnis bzw. zu Geldstrafen (ehem. Bürgermeister Silbernagel, der leider verstorben ist). Heute rühmt er sich, er verdiene bei den »Amis« ebenso gut wie zuvor. Wenn gegen Wölfle bis jetzt noch nichts von den Ortseinwohnern unternommen wurde, so nur deshalb, weil sie ihn fürchten und er mit dem Bürgermeister und dessen ganzer Verwandtschaft, alles Nazi, gut befreundet ist. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn man dort mal etwas hineinleuchten würde.*

Erst ein Jahr später nahm die Spruchkammer Fürstenfeldbruck eigene Ermittlungen zu diesen Vorwürfen auf. Der Ermittler Jocham befragte am 5. Juni 1947 K. Liebhart in Zankenhausen (Nr. 15): *Wölfle ist hier in Amtswalteruniform aufgetreten. Er trat aber nicht propagandistisch auf. Denunzierungen sind mir nicht bekannt. Er ist bei der Bevölkerung beliebt und angesehen. Im hiesigen Ort war keine Ortsgruppe.* Bei den Nachforschungen über Frau Bärmenger berichtete der Ermittler Jochamer am 11. Juli 1947, man kenne sie in den Gemeinde Zankenhausen (dazu gehörte auch Pleitmanswang) und Kottgeisering überhaupt nicht. Und weiter: *Die Bürgermeister erklären übereinstimmend, dass ihnen von Schildern am Ortseingang bzw. -ausgang nichts bekannt ist. Dass Einwohner ins Gefängnis durch Anzeige kamen, ist ebenfalls nicht bekannt.* Käthe Silbernagel aus Zankenhausen (Nr. 2) bestätigte zwar ebenfalls, dass Wölfle *bei nationalen Feiern in Uniform aufgetreten* ist. Aber: *Propaganda oder Denunzierungen sind uns nicht bekannt.*

Neben diesen eher entlastenden Aussagen wog die Stellungnahme des mittlerweile 80-jährigen ehemaligen Ortspfarrers Max Wagner aus Zankenhausen (Nr. 17) schwerer: *Wölfle war hier als führender Nazi bekannt. Er zeigte mich bei der Gestapo an, weil ich den Hitlergruß verweigerte und weil ich angeblich über die Protestanten schimpfte. Darauf durfte ich in der Schule keinen Religionsunterricht mehr halten.*

Am 30. Januar 1948 wurden noch bei dem Kunstmaler Max Landschreiber (1880–1961) aus Fürstenfeldbruck weitere Ermittlungen über die Malerei und die Einkünfte Wölfles durchgeführt. Landschreiber, der als ehemaliger Vorsitzender der am 30. Mai 1933 zwangsaufgelösten »Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck« eigentlich kritisch eingestellt gewesen sein müsste, sagte nur aus, dass Wölfle ihm persönlich *als tüchtiger Geschäftsmann* bekannt sei. Er habe *die Gelegenheiten, die das Dritte Reich boten, mit Geschick benutzt. Propagandistische Arbeiten von seiner Hand für den Nationalsozialismus sind mir nicht bekannt. Seine Malweise entsprach dem vom Haus der Deutschen Kunst gestellten Anforderungen. Er wurde dort an bevorzugter Stelle ausgestellt. Seine Einkommensvermehrung ist größtenteils auf die steigende Konjunktur zurückzuführen.* Das »Führerbildnis« Wölfles erwähnte Landmann nicht, obwohl auch er in der Sommerausstellung 1938 in Fürstenfeldbruck, in der das Hitlerporträt hing, mit einem Bild vertreten gewesen war. Diese beschönigende Aussage sollte einen nicht unerheblichen Anteil am günstigen Urteil der Spruchkammer bekommen.

Klageerhebung 1948

Aufgrund dieser Ermittlungen erhob die Spruchkammer Fürstenfeldbruck am 16. März 1948 Klage gegen Wölfle und stufte

ihn in die Gruppe der »Belasteten« ein. Die Klageschrift führte zu seinen Mitgliedschaften aus: *Der Betroffene war Mitglied der NSDAP von 1933–1945, daselbst Organisationsleiter, von 1941 Blockleiter der NSV, von 1937–1945, daselbst Zellenwalter, des RLB von 1937–1945 und der Kulturkammer der bildenden Künste von 1936–1945.* Neben seinen Mitgliedschaften wurde er in der Klageschrift *dringend verdächtigt*, die *Einleitung eines Verfahrens zum Schaden des Pfarrers Max Wagner, Zankenhausen 17, wegen seiner Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus herbeizuführen versucht zu haben.* Weiter wurde er *auch hinreichend verdächtigt*, die *Gewaltherrschaft der NSDAP wesentlich gefördert zu haben.* Als Beweise wurden die Aussagen des Pfarrers Max Wagner sowie von K. Liebhart, Käthe Silbernagel und Max Landschreiber herangezogen. Das fast denunziatorische Schreiben von Frau Bärmenger fand – wohl wegen der ergebnislosen weiteren Ermittlungen vor Ort – überhaupt keine Berücksichtigung.

Rechtfertigungsstrategie

Wölfle hatte nach der Zustellung der Klageschrift Gelegenheit, dazu schriftlich Stellung zu nehmen. In einer ersten, kürzeren Stellungnahme vom 27. März 1948 berichtigt er einige Daten zu seinen Mitgliedschaften und weist die Vorwürfe von Pfarrer Max Wagner zurück.

Am 12. April 1948 reicht Wölfle ein zweite, vierseitige Stellungnahme nach, in der er seine Gegenargumente aus dem ersten Schreiben wiederholt, aber viel ausführlicher darstellt. Zu einzelnen Punkten legte Wölfle wohlwollende und unterstützende Bescheinigungen bei, die ein typisches Aktenmaterial aller Spruchkammerakten sind. Im Volksmund hießen sie »Persilscheine«, weil sie den Beklagten von seiner Schuld weißwaschen sollten. Wölfle hatte sich vorsorglich bereits Ende 1945 bzw. Anfang 1946 solche Bestätigungen verschafft. Zu seinem *Eintritt in die Partei* im Mai 1933 schreibt Wölfle zunächst, dass er auf Drängen von Ortsgruppenleiter Loder erfolgt sei. *Spezieller Druck wurde ausgeübt, weil ich von den Nichtbauern der Gemeinde Zankenhausen in den Gemeinderat, um deren Interessen zu vertreten, bestimmt wurde.* Dazu legte Wölfle eine schriftliche Erklärung des Landwirts Johann Steber sen. aus Zankenhausen vom 27. Januar 1946 vor, der bestätigt, *dass Herr F. X. Wölfle von der Kreisleitung Fürstenfeldbruck unter Druck gesetzt wurde, in die NSDAP einzutreten.* Als Hauptgrund für seinen Eintritt in die NSDAP führt Wölfle dann an, *dass es bekannt wurde, dass ich der Freimaurerloge »Aufgehende Sonne« angehört habe und mir erhebliche Unannehmlichkeiten von Seiten der Partei angedroht wurde.* [...] *Ich musste eine Erklärung schriftlich an Kreisleitung sowie Bezirksamt abgeben, dass ich mit der Loge keinerlei Verbindung aufrechterhalte.* Auch hierzu legte Wölfle eine passende Bescheinigung von Willibald Weiß aus Wildenroth vom 8. Februar 1946 bei, der bestätigt, *dass derselbe vor dem Jahre 1933 Mitglied einer Freimaurer-Loge in München war.*

Als dritten Grund für seinen frühen Eintritt in die NSDAP nennt er folgendes Argument, dass in Kenntnis seines Erfolgs als »Bauernmaler« als nur vorgeschoben gewertet werden muss: *Ebenso war meine wirtschaftliche Lage so, dass ich nicht arbeitslos, aber erwerbslos war.* In einem zweiten Abschnitt nimmt Wölfle zu den ihm in der Klageschrift vorgeworfenen *Posten in der Partei* Stellung: *Habe richtig zu stellen, dass ich von 1933–1945 nie Organisationsleiter gewesen sein kann, weil die Ortsgruppe erst seit 1939 bestanden hat bis 1943 dortselbst ein Herr Rente Organisationsleiter war. Von 1941 war ich stellvertretender Blockleiter. Zellenwalter in der NSV war ich nicht.* Ein weiterer undatierter »Persilschein« des Zahnarztes Anton Hopfner aus Türkenfeld bestätigt sogar, *dass Wölfle der Partei gegenüber in passiver Opposition war. In seiner Gegenwart machte ich die Bemerkung, dass ich Kreisleiter* [Franz] *Emmer erschießen würde, wenn ich eine Pistole hätte. Eine solche Meldung hätte mich ins Konzentrationslager gebracht, zumal ich bei der Kreisleitung schlecht angeschrieben war. Wölfle hat die Meldung unterlassen, obwohl es seine Pflicht war.*

Ein dritter Abschnitt in Wölfles Stellungnahme ist überschrieben *In Sachen Pfarrer Wagner: Meine Auseinandersetzung mit Pfarrer Wagner war rein persönlich und hat mit Politik nichts zu tun gehabt. Pfarrer Wagner hat schon vor der Machtübernahme meinen Gruß nicht erwidert, weil ich und meine Frau nie in die Kirche gegangen und auch jetzt nicht gehe und weil ich nicht kirchlich getraut bin. Habe brieflich dem Pfarrer mitgeteilt, dass die Behandlung seinerseits meinem Kinde gegenüber nicht korrekt war, weil er es für nötig gehalten hat, dafür mein Kind ungebührlich im Religionsunterricht zu behandeln. Hätte ebenso gut meinem Kinde den Religionsunterricht verbieten können. Ferner habe ich es für nötig gehalten, den Pfarrer brieflich aufzufordern, bei den Proben für Kommunion sich vorher die Hände zu waschen und nicht mit seinen schmutzigen verrauchten Fingern in den Mund der Kinder zu greifen, die danach immer über den bitteren salzigen Geschmack geklagt haben. Das Unterrichtsverbot ist durch mich in keiner Weise veranlasst worden, soviel ich erfahren habe, vom Schulrat eingeleitet worden, was ja auch durchaus seinem (dem Pfarrer) Wunsche entsprach.*

In einem vierten Abschnitt weist Wölfle die in der Klageschrift vorgeworfene Förderung der »Gewaltherrschaft« von sich: *Es ist nicht anzunehmen, dass ich mich dabei betätigt habe, was aus folgenden Tatsachen ersichtlich sein dürfte: Habe mein Kind 1939 in das kath(olische) Institut der englischen Fräulein (Internat in Pasing) zur Weiterbildung gegeben. Habe eine Pietà (Beweinung Christi) gemalt, die Entsetzen ausgelöst hat und ich die Äußerung gemacht habe, dass ich dem Christus ja ein Hakenkreuz in den Arm und einen Stahlhelm auf den Bauch malen könnte. Habe Polen und Franzosen photographiert und gemalt, kostenlos.*

Im H(aus) d(der) d(eutschen) K(unst) habe ich ausgestellt lediglich an Hand meiner Leistung und meine Parteizugehörigkeit hat dabei nicht das Geringste zu tun gehabt. Habe keine tendenziösen Bilder gemalt.

Der fünfte Abschnitt von Wölfles Rechtfertigungsschrift widmet sich den »Juden«: *Habe jedem Sommer einen Juden bei mir bis zu seinem Tod in Wohnung gehabt. Ebenso nach wie vor meine Geschäfte mit jüdischen Firmen fortgeführt.* Hierzu legt Wölfle zum einen die Bescheinigung von Maria Paradies aus München vom 15. November 1945 vor. Die frühere Vermieterin Wölfles während seinen Lehr- und Studienjahren in München (vor und nach dem Ersten Weltkrieg) bestätigt, dass Wölfle *meinen Mann, der Jude war, trotz Verweis der Kreisleitung jedes Jahr bis zu seinem Ableben (1936) bei sich in seiner Wohnung aufgenommen hat.* Die Zusammenarbeit *mit jüdischen Firmen* wird mit einer Bestätigung (auch in englischer Übersetzung als *Testimony*) von Anna Michels-Endl, der Inhaberin der ehemaligen Bayerischen Hofkunsthandlung Georg Stuffler in München (vormals Maximiliansplatz 20, nun Seestraße 3), vom 29. Januar 1946 belegt: *Ich bestätige gerne, dass der Kunstmaler Xaver Wölfle seit 20 Jahren für mich arbeitet und uns in der schweren Zeit der Judenhetze unterstützt hat (mein Mann war Jude). Er hat nur für unsere Firma gearbeitet. Er hat uns die Freundschaft bis heute gehalten, wofür ich ihm sehr dankbar. Ich habe große Lieferungen an Amerika und möchte bitten, dass man Herrn Wölfle die Lizenz zum Weitermalen gibt.* Dieses »Testimony« wird relativiert, wenn man die Firmengeschichte kennt: Das 1874 begründete renommierte Geschäft der Fotografenfamilie Stuffler war 1930 in den Besitz des jüdischen Kunsthändlers Max Michels gelangt. Nach 1933 wird die Firma ins Verzeichnis jüdischer Gewerbetreibender aufgenommen. Als Jude wird Michels 1935 die Ausübung des Gewerbebetriebs untersagt. Seine nichtjüdische Ehefrau Anna Michels bemüht sich zunächst um eine Teilhabe bzw.

Geschäftsübernahme, 1936 wird sie Alleinbesitzerin. Das städtische Gewerbeamt verweigert aber lange unter dem Betreff »Schutz des Einzelhandels« die Genehmigung dazu. Die Einsprüche werden aber erst nach der Scheidung von Anna Michels von ihrem jüdischen Ehemann am 9. Dezember 1938 eingestellt und der Betrieb Stuffler nicht mehr als jüdisches Unternehmen im Sinne der dritten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Juni 1939 bezeichnet. Anna Michels hat später Otto Endl geheiratet und das Geschäft weitergeführt. Ihr nach der Scheidung nicht mehr durch die Mischehe geschützter ehemaliger Ehemannn Max Michels ist am 18. Oktober 1944 im Konzentrationslager Auschwitz gestorben.[26]

Zum Schluss seines Rechtfertigungsberichts verweist Wölfle nicht ohne Hintergedanken auf seine guten Kontakte zur amerikanischen Militärregierung, sicher erleichtert durch seine Sprachkenntnisse aus seiner siebenjährigen Zeit in England, von denen bereits einige Mitglieder neue Käufer seiner Bauernbilder geworden waren: *Ferner habe ich noch zu meinen Gunsten zu vermerken, dass General Muller*[27]*, das amerikanische Generalkonsulat in München Bilder von mir hat, ebenso habe ich den früheren Chef der Milit(är)-Reg(ierung) Mr. Boatwright*[28] *gemalt, und eine Reihe von Amerikanern von mir Arbeiten wünschen. Bin also doch kein so großer Nazi, um nicht die Amerikaner beliefern zu können. Früher wurde mir von den Zankenhausern der Vorwurf gemacht, nicht genug Nazi gewesen zu sein und jetzt bin ich zuviel!*

Urteil 1948

Am 29. April 1948 fällte die Spruchkammer Fürstenfeldbruck ihren Spruch. Wölfle wurde in die Gruppe IV der Mitläufer eingereiht. In diese Kategorie fielen 54 % aller Betroffenen in den drei westlichen Besatzungszonen. Er hatte einen einmaligen Beitrag zum Wiedergutmachungsfonds in Höhe von 1000 RM zu zahlen. Zudem hatte er die Kosten des Verfahrens zu tragen, das waren 853,40 RM bei einem Streitwert von 16.900 RM. In der Begründung heißt es u. a.: *Der Betroffene ist politisch nicht besonders hervorgetreten.* [...] *In seiner Tätigkeit als Blockleiter bzw. Organisationsleiter hat der Betroffene weder propagandistisch, agitatorisch noch sonst wie aktiv für den Nationalsozialismus gewirkt.* [...] *Sein Verhältnis zur Partei als Kunstmaler ist nicht von besonderen Begünstigungen begleitet gewesen. Nazi-propagandistische Arbeiten von seiner Hand sind nicht bekannt geworden (siehe Erklärung Landschreibers), er hat im Haus der deutschen Kunst nur neutrale Bildwerke ausgestellt.*

Die Spruchkammer verließ sich in ihrer Einschätzung über die NS-Nähe Wölfles als Maler ganz auf die Aussage des Malers Max Landschreiber vom 30. Januar 1948. Auffällig ist zudem, dass sich anscheinend kein Mitglied der Spruchkammer, die ja alle aus Fürstenfeldbruck stammten, an das in Bruck oft gezeigte (und wohl mittlerweile von Wölfle vernichtete) »Führerbild« erinnern konnte oder wollte. Die Auseinandersetzung mit dem Ortspfarrer Max Wagner wird von der Spruchkammer als eine rein *private Auseinandersetzung* gewertet ohne weitere politische Ableitungen. Weiter: *Sein Verhalten gegen Juden (siehe Zeugnis Paradies und Endl-Michels), Ausländer und Kriegsgefangene war ein gutes und ist in der Gemeinde irgendeine Ausschreitung oder Ablehnung nicht bekannt geworden.*

Der Spruchkammerakt Wölfles endet mit dem Vermerk vom 21. Juni 1948, dass der Betroffene während der einmonatigen Einspruchsfrist keine Berufung eingelegt hat. Der Spruch war somit rechtskräftig.

Anerkannter »Maler im Fürstenfeldbrucker Land«

Die am 19. November 1948 neu gegründete »Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck« zeigte vom 2. bis 14. Juli 1949 in der Jahnhalle parallel zum Volks- und Heimatfest eine Kunstausstellung. Unter den über 100 ausgestellten Werken befanden sich auch drei Bilder von Franz Xaver Wölfle und zwei seiner Tochter Inge.[29]

Über die alljährliche Weihnachtsausstellung der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck berichten die Brucker Nachrichten vom 10. Dezember 1951 unter der Überschrift *Der erste »Wölfle« verkauft: Franz Xaver Wölfle und dessen Tochter Inge, Zankenhausen, zeigen neben einigen Stillleben mehr oder weniger Gelegenheitsarbeiten, die von ihnen – man darf wohl so sagen – in aller Welt bekannten Charakterköpfe oberbayerischer Bauern.*[30]

Zum Jubiläum »700 Jahre Fürstenfeld« zeigte die Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck im ehemaligen Kloster vom 22. Mai bis zum 14. Juli 1963 eine Kunstausstellung mit 237 Werken, darunter zwei Ölgemälde von Wölfle.[31]

Am 26. Dezember 1972 ist Wölfle in Zankenhausen 85-jährig gestorben. Sein Grab befindet sich auf dem Münchner Waldfriedhof.[32]

Posthume Rezeption

Ein Jahr nach Wölfles Tod schenkte seine Tochter Inge Wölfle der Gemeinde Türkenfeld fünf Ölgemälde ihres Vaters, von denen vier seitdem im Rathaussaal aufgehängt waren. In der Klostergalerie in Fürstenfeldbruck fand vom 4. Juni bis zum 1. Oktober 1978 eine Gemäldeverkaufsausstellung »Brucker Maler« statt, darunter auch zwei Bilder von Wölfle. Im kurzen Katalogtext heißt es über ihn: *Seine Spezialität waren streng naturgetreue Portraits, vor allem charakteristische Bauernköpfe. Viele Einheimische saßen bei ihm Modell.*[33]

Die Sparkasse Fürstenfeldbruck baute unter ihrem von 1960 bis 1983 amtierende Direktor Walter Well die hauseigene Sammlung von Malern im Fürstenfeldbrucker Land systematisch aus und kaufte auch immer wieder Werke von Wölfle an.[34] Werke aus dieser Sammlung wurden seit 1977 in jährlichen Ausstellungen immer wieder der Öffentlichkeit präsentiert. Die 6. Gemäldeausstellung »Maler in Bruck« vom 7. Oktober bis zum 12. November 1982 widmete die Sparkasse aus Anlass des 10. Todestages von Wölfle nur ihm und dem bereits 1961 verstorbenen Maler Max Landschreiber, der 1948 seinem Malerkollegen im Spruchkammerverfahren eine entlastete Bestätigung ausgestellt hat. In der Ausstellung wurden je 40 Werke der beiden Maler gezeigt.[35]

Aus Anlass des 100. Geburtstags Wölfles lud Türkenfelds Erster Bürgermeister Hans Wölfel am 26. Juni 1987 zu einer Ausstellung ins Rathaus ein, in der fast 80 Werke Wölfles gezeigt wurden, neben den Bildern im Besitz der Gemeinde auch viele Leihgaben der Sparkasse Fürstenfeldbruck, von Inge Wölfle sowie aus Privatbesitz.[36] Der Geburtstag war auch der Anstoß für den ausführlichen Beitrag von Ludwig Egelhofer. Der Autor spricht zum ersten Mal auch Wölfles Rolle in der NS-Zeit an, spielt sie aber wohlwollend herunter: *Obwohl auch Wölfle mit einem oder zwei Exponaten in den Großen Deutschen Kunstausstellungen in München von 1939, 1941 und 1942 vertreten war und er als Antipode des Expressionismus in das Konzept »Blut und Boden« der NS-Führung passte, nützte er diese Situation nicht für sich aus, um in der Kunstwelt zu avancieren, ließ sich von den Machthabern weder »vereinnahmen« noch hochjubeln, noch seine Werke zu propagandistischen Zwecken »vermarkten« und missbrauchen, sondern blieb der Bescheidene und unauffällige, allein den Musen dienende, jedem öffentlichen Aufsehen abholde Einsame in seinem ländlichen Tusculum.*[37]

Die Zeitschrift Amperland druckte ebenfalls aus Anlass des 100. Geburtstages Wölfles den biografischen Beitrag unverändert nach, den – der mittlerweile verstorbene – Erwin Stein-

Die Äpfelpflückerin (1945) Foto: Hans-Peter Steininger

beißer zuerst im Katalog der Fürstenfeldbrucker Ausstellung von 1982 veröffentlichte und in dem er Wölfles Schaffen während der NS-Zeit völlig ausgeblendet hatte.[38]

1988 legte Sparkassendirektor Walter G. Well nach seiner Pensionierung den prächtigen Bildband »Maler im Fürstenfeldbrucker Land« im Hirmer Verlag vor, in dem er auch dem *Bauernwölfle*, dessen *Malerei Naturalismus reinstes Wassers ist*, ein eigenes Kapitel widmete. Aber auch Well spart hier wie bei allen anderen im Buch vertretenen Künstler die NS-Zeit aus, die auch in folgender Formulierung nicht einmal zu ahnen ist: *So ist es dem Wölfle, anders als den meisten seiner Malerkollegen im Brucker Land, eigentlich immer recht gut gegangen, er konnte nicht nur malen, sondern er hat auch das gemalt, was die Leute wollten. Dies ist kein abfälliges Urteil, die Kunst ist immer nach Brot gegangen und er hat seinen Käufern für ihr Geld einen reellen Gegenwert geboten, weil er nicht nur ein cleverer, sondern auch ein ehrlicher Mann war und weil seine Bilder ihren Wert behalten, ja im Verlauf der Jahrzehnte ihren Wert gesteigert haben.*[39]

Eine neue Sichtweise auf Wölfle und andere Künstler seiner Generation begann erst 1999 mit dem Beitrag von Klaus Wollenberg im Amperland über »Fürstenfeldbrucker Künstler im Dritten Reich«, in dem erstmals auch auf die Mitgliedschaft Wölfles im Kunstring, seine Beteiligung an diversen Ausstellungen und sein »Führerbild« hingewiesen wurde.[40] An die Recherchen Wollenbergs knüpfte im Jahr 2002 der SZ-Journalisten Peter Bierl an – im Rahmen seiner Serie über die Entnazifizierung von Brucker Malern. Folge V widmete sich unter der Überschrift *Hitler-Porträts, Blumendekors und »passive Opposition«* dem *Maler Franz Xaver Wölfle und seinem wechselnden Erinnerungsvermögen* - so der Untertitel des Artikels.[41] Bierl, der auch den Spruchkammerakt Wölfles ausgewertet hat, schreibt dazu in seinem Artikel: *Eine Spezialität des Künstlers, der sonst ländliche Typen porträtierte, waren Gemälde, die Adolf Hitler zeigten. Nach dem Krieg konnte sich niemand an diese Werke erinnern.* Kurz darauf veröffentlichte Bierl unter der Überschrift *Führer-Porträts vom Maler Wölfle* einen erneuten Artikel, diesmal mit Belegen: *Wer sich in der NS-Zeit für die Produkte heimischer Maler interessierte oder vor Ort eine Ausstellung besuchte, dem konnten Wölfles Führerbilder nicht entgangen sein. 1936 berichtete sogar der »Völkische Beobachter« über die ständige Kunstausstellung in Bruck. Namentliche Erwähnung fanden der Maler Fritz Behrendt, ein Alt-Parteigenosse,* [Max] *Landschreiber sowie ein großes »Führerbild« von Wölfle. Im Herbst 1935 wurde ein Hitler-Bild aus Zankenhausen bei der Ausstellung Brucker Maler in Bochum gezeigt. Drei Jahre später hing der »Führer« wieder in der Brucker Sommerausstellung. Auf der »Großen Deutschen Kunstausstellung« in München 1938 war die Führer-Bild-Konkurrenz vermutlich zu groß. Erst im September, als viele Werke schon verkauft waren, wurde als Ersatz »Die Austrägler-in« in Öl von Wölfle im »Haus der deutschen Kunst« aufgehängt.*[42] In der letzten Folge X seiner Artikel-Serie über die Entnazifizierung von Brucker Malern zog Bierl das Resumée: *Keiner profitierte als Künstler wirklich von seinen politischen Beziehungen, dafür waren Ernst Crasser, Wilhelm Donaubauer, Otto Johne, Willy Reinhardt, Alfons Schneider, Arthur Siebner, Franz Xaver Wölfle und die anderen zu provinziell.*[43] Bierl hat seine Ergebnisse auch in seinem 2004 erschienenen Amperland-Beitrag *Brucker Maler und Kunstring im Nationalsozialismus* veröffentlicht.[44]

Im Dienst des NS-Regimes

In einer 2009 erschienenen Dokumentation der NS-Zeit in Fürstenfeldbruck machte Iris Lauterbach, eine Mitarbeiterin des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, in ihrem Beitrag über die örtliche Kunstszene mit dem schönen Titel »Amper, Enten, Nibelungen« deutlich, wie deren Werke dem nationalsozialistischen Regime dienten. Die verlogene ländlich-bäuerliche Idylle, wie sie etwa Franz Xaver Wölfle pflegte, sollte ablenken von Krieg und Tod und die Werte von Blut und Boden propagieren. Die Werke von Brucker Künstlern in den Ausstellungen der NS-Zeit, etwa im »Haus der Deutschen Kunst« wertet Lauterbach darum als »Mosaiksteinchen in einer Fassade des NS-Regimes«. Lauterbach weist auch konkret auf das »Führerbildnis« Wölfles hin, das in seinem Spruchkammerverfahren nicht thematisiert worden ist. Zu Wölfle schreibt sie weiter: *Der Maler war vor allem mit bäuerlichen Genreszenen und Bauernköpfen erfolgreich und sollte dies auch nach dem Krieg unverändert bleiben. Er besaß die Chuzpe, der Spruchkammer in seiner Aussage im April 1948 vorzuhalten, seine Werke seien gerade bei Vertretern der amerikanischen Militärregierung besonders beliebt, was doch zu seiner Entlastung beitragen müsste.*[45] In der vom 27. Mai bis 7. November 2010 gezeigten Sonderausstellung im Jexhof über *Nationalsozialismus im Brucker Land* wurde auch eigens auf Franz Xaver Wölfle eingegangen. Ausgestellt war sein Bild *Die Apfelsortiererin* (im Besitz der Gemeinde Türkenfeld) sowie Dokumente aus seinem Spruchkammerakt. Der biografische Begleittext, in dem – wie bei Bierl – von mehreren »Führerbildnissen« Wölfles die Rede ist, lautet im Ganzen: *Nach der Machtergreifung der NSDAP beteiligte er sich an den Ausstellungen des nationalsozialistischen »Fürstenfeldbrucker Kunstring«, wobei neben seinen typischen Bauerndarstellungen auch großformatige Führerbildnisse zu seinem Repertoire zählten. Neben dieser ideologisch und politisch sehr eindeutigen Anbiederung Wölfles an das NS-Regime zählen seine naturalistischen Bauerdarstellungen zu den eher harmlos wirkenden Bildwerken. Dennoch verrät der Umstand, dass Wölfle mit eben diesen Motiven zu verschiedenen Ausstellungen der GDK geladen wurde, wie perfekt die Bauernmalerei Wölfles in die von der NS-Kunstpolitik propagierte Blut-und-Boden-Ideologie passte.*[46] Im Begleitprogramm der Ausstellung fand Ende September 2010 ein Werkstattgespräch mit Archivaren und Historikern statt, bei dem die Kunsthistorikerin Christine Ickerott-Bilgic anhand des ausgestellten Ölgemäldes von Wölfle vorführte, wie das scheinbar harmlose Motiv einer alten Bäuerin, die Äpfel sortiert, NS-Ideologie transportiert: Gezeigt wird eine bäuerliche Idylle ohne moderne Technik,

der Krieg ist überhaupt nicht thematisiert. In seinem Bericht über das Werkstattgespräch fügt der SZ-Journalist Peter Bierl folgenden entscheidenden Satz bei: *Das Werk hängt ohne Hinweis auf den braunen Kontext heute im Türkenfelder Rathaus.*[47]

Zum heutigen Umgang mit Kunst im Nationalsozialismus

Eine ernsthafte Auseinandersetzung der Kunsthistoriker mit der nationalsozialistischen Kunst ist sehr spät in Gang gekommen. Das korreliert zum einen mit dem grundsätzlichen Umgang der Deutschen mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit, zum anderen mit folgendem Grundproblem: »Alles, was bis 1945 als ehren- und weihevoll gegolten hatte, galt nun – bis heute – entweder als ›Kitsch‹ oder als gefährlich (weil subkutan indoktrinierend), während alles, was abgelehnt und diffamiert worden war, eben deswegen nur als wahr, echt und aufrichtig galt.«[48] Fuhrmeister plädiert in seinem Fach Kunstgeschichte für eine Öffnung der »Giftschränke«, um NS-Kunst ergebnisoffen analysieren zu können. Im Hinblick auf die im Haus der Deutschen Kunst ausgestellten Exponate konnte er so »feststellen, dass nicht allegorische Darstellungen von Kampf und Heldentum, sondern weiterhin die gängigen und beliebten bürgerlichen Genres wie Landschaft, Stillleben, Tiere und Porträts die Kunstproduktion prägten.«[49] Und so stellt er die Forderung: »Was wir zwingend brauchen, ist – endlich – eine nicht nur gute, sondern exzellente, explorative und investigative, kritische und umfassende, nuancierte und gegebenenfalls unbequeme Forschung zur nationalsozialistischen Kunst in all ihren Erscheinungsformen und Genres, zu den Medien, Marktmechanismen und Kontinuitäten, zu den Dynamiken von Inklusion und Exklusion vor und nach 1945 im Hinblick auf die Geschichte der Kunst in Deutschland im 20. Jahrhundert. [...] Es ist Zeit, umzudenken und endlich Energie und Akribie zu investieren, um NS-Kunst wie die Kunst im Nationalsozialismus insgesamt reflektiert zu analysieren.«[50]

Im Falle Wölfles bedeutet eine solche zwingende Analyse, dass man seine Bilder aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 nicht unkommentiert präsentieren darf. Seine Bauernbilder transportieren zwar keine vordergründige ideologisch-propagandistische Ikonografie, die eine dämonisierende Bezeichnung »NS-Kunst« rechtfertigen würde (sein verschollenes und wohl vernichtetes »Führerbild« zählte aber sehr wohl dazu), aber als Kunst *im* Nationalsozialismus müssen sie entsprechend kontextualisiert und eingeordnet werden. Wölfles Genrebilder dienten zwar gleichermaßen vor 1933, zwischen 1933 und 1945, und wieder nach 1945 als konventionelle Ausstattungs- und Dekorationsmalerei bürgerlichen Geschmacks. Gerade die in der NS-Zeit entstandenen Bilder dürfen aber nicht als unschuldige Dekorkunst verharmlost werden, sonst wäre die Strategie Wölfles (wie vieler anderer Künstler) aufgegangen, die Aktivitäten innerhalb des NS-Systems quasi als »l'art pour l'art« ohne jede politische Bedeutung und damit auch ohne jede Verantwortlichkeit zu stilisieren.[51]

Erklärende Zusatztafel

Im Falle der Ölbilder im Rathaus Türkenfeld schlägt der Autor folgende erklärende Zusatztafel vor: »Franz Xaver Wölfle (1887–1972) lebte von 1932 bis zu seinem Tod in Zankenhausen. Als Maler spezialisierte er sich früh auf naturgetreue Genre-Porträts von charakteristischen Bauernköpfen, die ihm schon vor 1933 die Bezeichnung ›Bauernmaler‹ einbrachte. Nach 1933 passten seine bäuerlichen Idyllen gut zur Kunstideologie der NS-Zeit mit ihrem Schlagwort ›Blut und Boden‹. Dazu muss man auch die vier hier ausgestellten Werke Wölfles aus den Jahren 1942 bis 1945 zählen, die ein Jahr nach seinem Tod der Gemeinde Türkenfeld von seiner Tochter Inge Wölfle geschenkt wurden. Auf der Großen Deutschen Kunstausstellung war Wölfle in den Jahren 1938 bis 1944 mit 15 Werken (darunter nur Bauernporträts) vertreten, von denen zehn verkauft wurden (davon drei an Adolf Hitler). Aus der NS-Zeit ist auch ein ›Führerbild‹ Wölfles bekannt. In seinem Spruchkammerverfahren 1948 wurde dieses wohl vernichtete Bild jedoch nicht thematisiert. Wölfle wurde aber wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP von 1933 bis 1945 als ›Mitläufer‹ eingestuft. Nach 1945 malte er im selben Stil weiter und galt weiterhin als anerkannter ›Maler im Fürstenfeldbrucker Land‹.«[52]

Anmerkungen:

Vorbemerkung: Diesem Beitrag liegt ein Wissenschaftliches Gutachten im Auftrag der Gemeinde Türkenfeld zugrunde, das klären sollte, wie mit den Bildern aus den 1940er Jahren zu verfahren sei. Der Verfasser dieses Beitrags hat einen Formulierungsvorschlag für eine erklärende Zusatztafel geliefert, ohne für eine Entfernung zu plädieren.

1 Gemeindearchiv Türkenfeld, Protokoll der 31. Sitzung vom 25. Juli 1973 (S. 121). – Ich danke Dieter Hess, dem Archivar der Gemeinde Türkenfeld, für die gute Zusammenarbeit.

2 Über die von 2009 bis 2011 erarbeitete Bilddatenbank »Große deutsche Kunstausstellung 1937–1944« (www.gdk-research.de), ein Projekt unter Federführung des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München (mit Zuarbeit u. a. vom Haus der Kunst und dem Stadtarchiv München) sind alle Ausstellungskataloge, Fotos der ausgestellten Werke, Fotos der Hängung im Haus der Deutschen Kunst, Verkaufspreise und Käufer dokumentiert.

3 Siehe Anm. 36.

4 Siehe Anm. 39.

5 Zu seiner Herkunft: *Ludwig Egelhofer:* Zum 100. Geburtstag des Kunstmalers Franz Xaver Wölfle (1887–1972). In: Kaufbeurer Geschichtsblätter, Band 11, Nr. 8 (Dezember 1988), S. 328–332 (zu dieser Publikation siehe auch Anm. 37).

6 Stadtarchiv München, PMB W 150. – Im Polizeilichen Meldebogen ist sein Zuzug nach München am 14. September 1900 eingetragen. Er wohnt zunächst bei dem Ehepaar Paradies in der Schwanthalerstr. 45. Dort wohnt er erneut ab 28. November 1918 bis zum 2. September 1920. Maria Paradies wird im Spruchkammerverfahren gegen Wölfle am 15. November 1945 bestätigen, dass Wölfle ihren jüdischen Mann bis zu dessen Ableben im Jahr 1936 bei sich in seiner Wohnung aufgenommen hat (siehe Anm. 23).

7 Akademie der bildenden Künste München, Matrikelbuch 3 (1884–1920), Nr. 5734 (http://matrikel.adbk/matrikel/mb_1884-1920).

8 So der Eintrag in der Einwohnermeldekarte: Stadtarchiv München, EWK 76 W 69.

9 Stadtarchiv München, Standesamt München III, Heiratsregister 215/1923.

10 Stadtarchiv München, Standesamt München III, Geburtsregister 871/1926.

11 Alle Angaben aus der Spruchkammerakte Wölfles: Staatsarchiv München, SpkA K 2795.

12 Vgl. zum Folgenden: *Klaus Wöllenberg:* Fürstenfeldbrucker Künstler im Dritten Reich (1933–1945). In: Amperland 35 (1999), S. 148–162. Zur Mitgliedschaft Wölfles im »Kunstring« siehe dort Anm. 71. – *Peter Bierl:* Brucker Maler und Kunstring im Nationalsozialismus. In: Amperland 40 (2004), S. 390–397. – Beide Autoren konnten das Archiv des Malers Karl Trautmann (mit den Akten des Kunstrings und einer zeitgenössischen Presseausschnittsammlung) in der Kester-Haeusler-Stiftung in Fürstenfeldbruck einsehen und auswerten.

13 Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Mikrofilm D 1580. – Dank an Stadtarchivar Dr. Gerhard Neumeier für die hilfreiche und unkomplizierte Unterstützung.

14 Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, AA 3/34. – Als im Jahr 1976 eine Restaurierung aller Ölgemälde im Rathaus von Fürstenfeldbruck vorbereitet wurde, finden sich in einer Auflistung vom 5. Juli 1976 folgende vier Gemälde Wölfles: »Trinkender Mönch«, »Alter Bauer« (1932), »Bauer«, »Bäuerin« (ebd.).

15 Münchener Zeitung vom 31. Oktober 1938. Am 3. November 1936 berichtete auch der Völkische Beobachter darüber (Kester-Haeusler-Stiftung, Fürstenfeldbruck, Trautmann-Nachlass, Presseausschnittsammlung). – Das »Führerbildnis« Wölfles wurde aber mit Sicherheit nicht von der Stadt Fürstenfeldbruck angekauft, weil es in der Inventurliste von 1941 (siehe Anm. 14) nicht enthalten ist.

16 *Wöllenberg* (wie Anm. 12), S. 154, Anm. 85. – Vgl. auch Artikel »Kunst und Kunstschaffen in Bruck. Betrachtungen anlässlich der kommenden Kunstausstellung«. In: Fürstenfeldbrucker Tagblatt vom 4. Juni 1936 (Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Mikrofilm D 1584).

17 Vgl. seine Künstlerkarteikarte: Haus der Kunst, Historisches Archiv, HdDK 37. Für das erste Ausstellungsjahr 1937 gibt es keine Einreichung Wölfles. – Im Historischen Archiv werden insgesamt Karteien zu allen 9073 Bewerberinnen (15% Frauenanteil) und Bewerbern archiviert.

18 Alle Angaben aus der Bilddatenbank »Große deutsche Kunstausstellung 1937–1944«: www.gdk-research.de (wie Anm. 2).

19 Zum Vergleich: Das Jahresgehalt eines Professors an der Akademie der bildenden Künste (z. B. Constantin Gerhardinger) betrug in der Zeit 7000 RM. – Zu dem mit Wölfle vergleichbaren »Bauernmaler« Constantin Gerhardinger

(1888–1970): *Elena Velichko:* Constantin Gerhardinger. In: *Christian Fuhrmeister / Monika Hauser-Mair / Felix Steffan (Hrsg.):* vermacht – verfallen – verdrängt. Kunst und Nationalsozialismus. Die Sammlung der Städtischen Galerie Rosenheim in der Zeit des Nationalsozialismus und in den Nachkriegsjahren. Rosenheim 2017, S. 154–160.

[20] Vgl. hierzu den Artikel von *Karl Scheidl* über Franz Xaver Wölfle im Fürstenfeldbrucker Tagblatt vom 17. Dezember 1940 in der Rubrik »Künstler unserer Heimat«, in dem alle drei Bilder abgebildet sind: »Wenn wir diese drei Bilder des Künstlers mit seinen früheren Werken vergleichen, so müssen wir feststellen, dass er sich in der künstlerischen Darstellung und in seinem Stile immer gleichgeblieben ist, doch reifer und vollendeter ist seine Kunst geworden. Nach höchster Vollendung ging immer das Streben des Künstlers, von dem wir jetzt auch in der Weihnachtsausstellung des Brucker Kunstrings eine Arbeit bewundern dürfen« (Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Mikrofilm D 1589).

[21] Diese Bild befindet sich heute im Besitz der Bayerischen Staatsgemäldesammlung. Vgl. Abb. 710 in: *Horst Ludwig (Bearb.):* Bruckmanns Lexikon der Münchner Kunst. Münchner Maler im 19./20. Jahrhundert in sechs Bänden. Band 6. München 1994, S. 498.

[22] Vgl. Artikel »Auf der Suche nach Künstlern unserer Heimat« im Fürstenfeldbrucker Tagblatt vom 15. Dezember 1943 mit dem Untertitel: »In der neugestalteten Großen Deutschen Kunstausstellung in München – Schneider-Fürstenfeldbruck und Wölfle-Zankenhausen vertreten unser Heimatgebiet.«

[23] Zum Folgenden Spruchkammerakte Wölfles: Staatsarchiv München, SpkA K 2795. – Vgl. *Peter Bierl:* Zur Entnazifizierung im Landkreis Fürstenfeldbruck. In: Amperland 43 (2007), S. 11–18, S. 81–89, S. 124–132 sowie 44 (2008), S. 187–193.

[24] Gemeint ist Xaver Müller, der von 1933 bis 1945 ehrenamtlicher Bürgermeister der Gemeinde Zankenhausen war und erst 1937 der NSDAP beigetreten ist. In seinem Meldebogen gibt er zur Frage 13 an: »Am 2.6.45 hat sich die Militärregierung persönlich in der Gemeinde über meine Amtsführung erkundigt und dieselbe wurde für einwandfrei befunden und wurde deshalb ich im Amt belassen. Am 27.1.46 wurde ich bei Mehrheitswahl wieder mit 90% zum Bürgermeister gewählt.« In seinem Spruchkammerverfahren am 13. November 1947, bei dem auch Franz Xaver Wölfle als einer seiner Entlastungszeugen auftrat, wurde Müller als Mitläufer eingestuft. Das Sühnegeld wurde ihm im Rahmen der damaligen Weihnachtsamnestie erlassen und das Verfahren eingestellt (Staatsarchiv München, SpKA K 2769).

[25] Die letzte Passage ist im Spruchkammerakt Wölfles von einem Bearbeiter rot unterstrichen worden und wurde am Rand mit einem roten Ausrufezeichen versehen.

[26] Stadtarchiv München, GEW-ARI-118 und -172.

[27] General Walter J. Muller war 1945 erster Chef der amerikanischen Militärregierung in Bayern. Er unterstand Lucius D. Clay. Sein Nachfolger wurde am 20. November 1947 (bis September 1949) Murray D. van Wagoner (ein ehemaliger Gouverneur von Michigan).

[28] Captain Ch. Boatwright war Chef des »Military Government Detachement of Fürstenfeldbruck«; so taucht er in der Akte »Korrespondenz des Bürgermeisteramtes A–B, 1945–1946« auf (Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, A 0-5/16).

[29] Im Katalog Nr. 111 (»Bauer im Kerzenlicht«), Nr. 112 (»Bauer mit Weinkrug«) und Nr. 113 (»Stillleben Nußhäher«) bzw. Nr. 114 (»Mohnblumen«) und Nr. 115 (»Bauer mit Mütze«) (Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, S 34/194). – Bereits 1947 hatte Wölfle als »Maler und Gebrauchsgraphiker« mit einem nur kurzen Eintrag über seine Ausbildung an der Münchner Akademie Eingang ins damals wichtigste Künstlerlexikon gefunden: *Ulrich Thieme und Felix Becker (Begründer):* Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. von *Hans Vollmer.* 36. Band. Leipzig 1947, S. 164.

[30] Zeitungsausschnitt in: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, AA 3/34.

[31] Im Katalog Nr. 235 (»Bauernkopf I«) mit Abbildung und Nr. 236 (»Bauernkopf II«) (Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, S 34/29).

[32] Dort wurde auch die Tochter Inge Wölfle beerdigt, die am 31. Januar 1993 in Fürstenfeldbruck gestorben ist.

[33] Die beiden Bilder Wölfles »Wo der Bartl an Most holt« und »Das verdächtige Geräusch« sind im Katalog abgebildet (Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, AA 3/34).

[34] Vgl. den Artikel zum 80. Geburtstag Walter Wells in der Fürstenfeldbrucker SZ vom 8. Februar 2001.

[35] Vgl. den Artikel »Szenischer Schwung und zarte Stimmung« von *Herbert Zehm* in: Fürstenfeldbrucker Neueste Nachrichten vom 20. Oktober 1982. – Der kurze biografische Beitrag über Wölfle von *Erwin Steinbeißer* im Katalog, in dem Wölfles Wirken in der NS-Zeit völlig ausgespart bleibt, wurde 1988 in der Zeitschrift Amperland unverändert nachgedruckt (siehe Anm. 38).

[36] In dem Artikel »Unbeirrt an der Tradition festgehalten« von *Wolfgang Kleinknecht* im Fürstenfeldbrucker Tagblatt vom 26. Juni 1987 sind drei der Bilder aus Gemeindebesitz abgebildet und näher beschrieben (»Der Scheinheilige«, »Die Äpfelleserin« und »Bauerntochter«), ohne auf ihre Entstehungszeit einzugehen.

[37] *Egelhofer* (wie Anm. 5), S. 331f.

[38] *Erwin Steinbeißer:* Der Maler Franz Xaver Wölfle (1887–1972). In: Amperland 24 (1988), S. 100–102.

[39] *Walter G. Well:* Maler im Fürstenfeldbrucker Land. Ein Erinnerungsbuch. Mit einem Beitrag von Horst Ludwig. Hrsg. von der Kreis- und Stadtsparkasse Fürstenfeldbruck. München 1988, S. 162–165. Ganzseitig und in Farbe sind abgebildet: »Die Apfelsortiererin«, 1945, Gemeinde Türkenfeld (S. 163) und »Meine Tochter Inge«, [vor 1930], Sparkasse Fürstenfeldbruck (S. 165).

[40] Wie Anm. 12.

[41] Fürstenfeldbrucker SZ vom 27. November 2002.

[42] Fürstenfeldbrucker SZ vom 30. November/1. Dezember 2002.

[43] Fürstenfeldbrucker SZ vom 3. Januar 2003.

[44] Wie Anm. 12. – Bierl spricht immer von mehreren »Führerporträts«. Wahrscheinlich hat es sich nur um ein einziges Bild gehandelt, das aber immer wieder ausgestellt wurde.

[45] *Iris Lauterbach:* Amper, Enten, Nibelungen: Bildkünste und Architektur in Fürstenfeldbruck im Nationalsozialismus. In: *Ferdinand Kramer / Ellen Latzin (Hrsg.):* Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945 (Fürstenfeldbrucker Historische Studien, Band 1). Regensburg, S. 344–384, hier: S. 359–360.

[46] Vgl. den Aufsatz im lesenswerten Begleitbuch zur Ausstellung: *Christine Ickerott-Bilgic:* Bauer und Landwirt in der Propaganda der Blut-und Boden-Ideologie. In: *Reinhard Jakob (Hrsg.):* ... was Menschen fähig sind. Nationalsozialismus im Brucker Land (Jexhof-Hefte 26). Fürstenfeldbruck 2010, S. 132–147; sie erwähnt auch das »Führerbildnis« Wölfles unter Bezug auf *Iris Lauterbach* (wie Anm. 45) (S. 144).

[47] Süddeutsche Zeitung, Landkreis Fürstenfeldbruck, vom 2./3. Oktober 2010.

[48] *Christian Fuhrmeister:* Was anders werden muss. In: *Christian Fuhrmeister / Monika Hauser-Mair / Felix Steffan (Hrsg.):* vermacht – verfallen – verdrängt. Kunst und Nationalsozialismus. Die Sammlung der Städtischen Galerie Rosenheim in der Zeit des Nationalsozialismus und in den Nachkriegsjahren. Rosenheim 2017, S. 356–361, hier S. 357.

[49] Ebd., S. 359.

[50] Ebd., S. 361.

[51] Vgl. *Bettina Keß:* »Seine Einwendung, dass er die Bilder nur aus künstlerischem Interesse gemalt habe, bedürfen keiner ernstlichen Widerlegung«. Der Umgang mit Kunst und Künstlern des Nationalsozialismus, in: *Fuhrmeister* u. a. (wie Anm. 48), S. 349–355.

[52] *Peter Bierl:* Der Nazi-Maler im Rathaussaal. Türkenfeld ergänzt vier Gemälde von Franz Xaver Wölfle um eine Informationstafel zu Leben und Werk des Künstlers. In: Süddeutsche Zeitung. Landkreis Fürstenfeldbruck vom 2. August 2021.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Michael Stephan, Gernotstr. 1, 80804 München